

Reise von der Gegenwart in die Zukunft

Jazzaar Die 23. Ausgabe des Festivals «beswingt» das Publikum und lässt die Stars schwärmen

VON DOROTHEA GÄNGEL

Seit nunmehr 20 Jahren leitet Fritz Renold das Swiss Youth Orchestra (SYO) und erarbeitet zusammen mit den Jugendlichen und den internationalen Stars immer neue Konzertabende. Dass innert dieser kurzen Zeit solch anspruchsvolle Programme entstehen, zeugt von grosser Professionalität, aber auch von den Motivationsfähigkeiten der Lehrer. Schon mit dem ersten Stück des unter dem Motto «Jazzaar Summit» stehenden Programms wird klar, dass unter der Leitung Renolds erneut Grosses geboten werden wird.

Stehende Ovationen

Das SYO wird zum Star, und dies neben Grössen wie dem Gitarristen John Abercrombie, dem russischen Tenorsaxofonisten Igor Butman (ts), dem Ausnahmedrummer Victor Lewis oder dem Pianisten Jeremy Monteiro. Bereits beim Opener «Andromeda» springt die Spielfreude der Musiker auf das Publikum über. Immer wieder werden die mitreissenden Soli mit frenetischem Applaus honoriert.

Im dritten Stück «Softly As In A Morning Sunshine» erklingt zum ersten Mal die Stimme der 18-jährigen Sharon Renold, die bisher das Orchester am Bass begleitet hat. Bei «Lush Life» entdeckt man den schwarzen Soul in der Stimme der jungen Sängerin. Am Ende des kurzweiligen Abends spielt das Orchester Fritz Renolds Komposition, quasi eine Hommage an das Orchester: «The Jazzaar Summit-Suite». Auch hier swingt es und man spürt die Freude und die Lust, mit der dieses Stück entstanden ist. Das Publikum belohnt so viel Leidenschaft mit Standing Ovationen. Mit der Zugabe «Don't get around anymore» verabschiedet und bedankt sich das Orchester mit viel Swing und hinterlässt einen hervorragenden Eindruck.

Voller Körpereinsatz am Samstag

Zwischen den zwei Abenden gibt es genügend Zeit, sich mit den Musikern zu unterhalten. In den Gesprächen wird immer wieder klar, was dieses Festival für die Musiker bedeutet. «Das Festival ist wie ein Familienfest», so der Keyboarder Jamshied Sharifi und doppelt nach: «Diese Gelegenheit lässt man sich nicht entgehen.» Auch der am Freitagabend anwesende Pepe Lienhard unterstreicht die Wichtigkeit dieses Events, weiss er doch genau, dass solche Festivals mit Workshops der Nährboden des Schweizer Jazz sind.



Tenorsaxofonist Donny McCaslin glänzte am Jazzaar mit fulminanter Virtuosität.

PEEWEE WINDMÜLLER

Der Samstagabend stand ganz im Zeichen der Wandlung und der Erneuerung. Unter dem Motto «Caravan Quest» nahm das unter der Leitung von Etienne (A.T.N) Stadwijk stehende Swiss Youth World Music Ensemble (SYWME) das Publikum mit auf eine Reise zwischen Jazz und Worldmusic, Gipsy Music und arabischen Klängen.

Wo am Freitagabend der Taktstock zum Einsatz kam, war es am Samstag der Körper. Mal nur ein kleines Zeichen, eine Geste, kurz darauf wirft sich Stadwijk mit dem ganzen Körper in die Musik, barfuss, symbolisch für die erd-

«Es ist wie ein Familienfest. Diese Gelegenheit lässt man sich nicht entgehen.»

Jamshied Sharifi Keyboarder

bezogene Musik. Und als guter Entertainer versteht er es, nicht nur die Charaktere seiner Musiker, sondern auch die Geschichte zu jedem einzelnen Stück dem Publikum zu vermitteln.

Die ganze Reise durch die verschiedensten Stile verlief kraftvoll und harmonisch und es fällt schwer, einzelne Musiker herauszuheben. Doch genau diese Homogenität zeichnete das Orchester aus. Trotzdem seien ein paar Highlights erlaubt: Donny McCaslin am Tenorsaxofon, der in einer fulminanten Virtuosität besonders bei «Never Grow Old» glänzt, Jamshied Sharifi am Synthesizer, der es wie kein anderer versteht, seinem Instrument den vollen akustischen Reichtum zu entlocken, und der Klarinetist Ismail Lumanowski sowie die Flötenvirtuosin Anders Bostrom und Fabian Tschopp.

Ein trauriger Abschluss

Ein wesentlicher Bestandteil des Orchesters kam dem sechsköpfigen Vocal Ensemble zu. Der Tenorsänger Rashad McPherson und Christiane Karam, deren Stimme speziell im Stück «The Salt Road» in voller Breite verzauberte, sowie Lydia Renold, Katharina Krebitz, Gabriela Grossenbacher und Thea Simpson bildeten den Gegenpart zu dem hervorragenden Klangkörper des Orchesters. In «Ederlezi», der nach den Standing Ovationen erfolgten Zugabe, eröffnete Christiane Karam mit einer gewissen Traurigkeit diesen traditionellen Roma-Song. Zunehmend wird dieses Stück jedoch zum Fest. Höhepunkt ist das Solo des Drummers Rodney Holmes, dem auch Stadwijk Respekt zollt, indem er sich an den Bühnenrand setzt.

Lass uns dem Spiesser-Dasein Positives abgewinnen

Theater Martin Walser spielt in «Das fliehende Pferd» verschiedene Lebensformen gegeneinander aus. Die Inszenierung im Laxdal-Theater Kaiserstuhl bleibt beim Original - und trifft damit ins Schwarze.

VON ANDREA GRGIC

Schriftsteller-Legende Martin Walser wollte mit seiner Novelle «Das fliehende Pferd» die Lebensweise des Kleinbürgers rehabilitieren, der unter anderem als Stütze des Faschismus beschimpft wurde. Davon distanziert sich Walser, um einen Typ Mensch ins Feld zu führen, der Lebensqualität durch Introvertiertheit gewinnt.

Fokus auf wortstarke Dialoge

Nicht nur durch emotionale Zurückhaltung zeichnet sich Walsers kleinbürgerlicher Held Helmut aus, sondern er lehnt es auch ab, sich luftig-leicht zu kleiden. In der Inszenierung im Lax-



Der Spiesser Helmut (l.), sein Freund Klaus und dessen Freundin Hel. ANDREA GRGIC

dal-Theater lernt man Helmut im Anzug kennen - er trägt die volle Montur trotz der sommerlichen Hitze. Die Zugknöpftheit hat bei Walser philosophische Tiefe: Helmut liebt es, wenn er so richtig schwitzt, weil er dann ganz bei

sich ist. Der Regisseur Peter Niklaus Steiner - der zudem Helmut verkörpert - bringt «Das fliehende Pferd» in der dramatischen Fassung von Walser unverändert auf die Bühne. Die mit wenig Mobiliar schlicht gestaltete Bühne lässt

den Fokus auf die Dialoge erkennen. Eine richtige Wahl, denn eben die intelligenten und mit Selbstironie gespickten Seelen-Striptease machen den Reiz des Stückes aus.

Ringem um Nähe und Distanz

Helmut steht aber nicht allein im Zentrum des Interesses. Sein alter Studienfreund Klaus Buch - der von Krishan Krone wunderbar vor Energie strotzend dargestellt wird - verkörpert in seiner Extravertiertheit den gegenteiligen Lebensstil. Beide begegnen sich in ihren Ferien am Bodensee, wobei sich Helmut von Klaus' Art gewaltig gestört fühlt. Seiner Ehefrau Sabine hingegen ist die Abwechslung gerade recht, da die Einsiedelei ihres Mannes selbst ihr manchmal zu viel wird: Deshalb und weil auch Helmut Hel, die um einiges jüngere und attraktive Freundin von Klaus Buch, attraktiv findet, hat sich das gegensätzliche Paar zum Segeln verabredet. Von Beginn bis zum Ende des Stückes vollbringen alle Schauspieler und insbesondere Colette Studer als Sabine die Leistung für die schwankenden Gefühlslagen ihrer Figuren einen

klaren Ausdruck zu finden. Auch der Regisseur Peter Niklaus Steiner hat das richtige Mittel gefunden, um plastisch zu machen, wie die vier Figuren immer wieder neue Allianzen bilden. Die Schauspieler ringen in einem zeitweise auch kämpferischen Tanz stets von Neuem um körperliche Nähe und Distanz.

Schwächelnder Helmut?

Am Schluss stürzen die Fassaden auch auf der Seite des erfolgreichen Klaus Buch und der attraktiven Hel ein. Nadine Landert als Hel beweist ihr Können gegen Ende mit einem fulminanten Ausbruch. Nur schade, dass zum Schluss Helmut unsicher wirkt. Im Sinne Walsers hätte man sich einen weniger auf die Reize Hels fokussierten und mehr auf sich selbst besinnenden Helmut gewünscht.

Das fliehende Pferd Laxdal-Theater, Kaiserstuhl, Fr. 24. und Sa. 25. April, Fr. 1. und Sa. 2. Mai, Fr. 15. und Sa. 16. Mai, Fr. 22. und Sa. 23. Mai, jeweils 20 Uhr, So. 31. Mai, 16 Uhr, weitere Aufführungen im Juni.